

JULIA SCIALPI

**Der Kulturhistoriker Richard Benz  
(1884–1966)**

Eine Biographie

2010  
Edition Guderjahn  
verlag regionalkultur

Zur Autorin:

Julia Scialpi, geb. 1974, studierte in Marburg und Heidelberg Geschichte, Germanistik und Kunstgeschichte und schloss ihr Studium 2000 als Magister Artium ab. Parallel zur Promotion war sie im Bereich Veranstaltungsmanagement, PR, Kultursponsoring, Fundraising und Projektkoordination in kulturellen Einrichtungen in München und Heidelberg sowie als freiberufliche IT-Trainerin tätig. Seit 2006 arbeitet sie als Sales Managerin in einem internationalen CRM Software-Unternehmen und widmet sich daneben in Vorträgen und Aufsätzen kulturhistorischen Themen.

Buchreihe der Stadt Heidelberg, XIV

Im Auftrag der Stadt Heidelberg  
herausgegeben von Peter Blum

ISBN 978-3-89735-619-1

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Abbildungen Buchumschlag:

Porträtaufnahmen von Richard Benz von links nach rechts: 1907 (Privatbesitz Barbara Schleicher), 1934 (Reproduktion aus: Vom Leben geformt. Jugend- und Altersbildnisse berühmter Männer. Kampen/Sylt 1934), 1966 (Universitätsarchiv Heidelberg); Richard-Benz-Medaille für Kunst und Wissenschaft (Gestaltung: Pieter Sohl, 1976); im Hintergrund: Manuskript »Geist und Reich. Um die Bestimmung des Deutschen« (1932), erschienen 1933 im Eugen Diederichs Verlag Jena (Deutsches Literaturarchiv Marbach, Nachlass Richard Benz).

Die Wiedergabe und der Abdruck von Briefen, Manuskripten und Dokumenten aus dem im Deutschen Literaturarchiv Marbach aufbewahrten Nachlass von Richard Benz erfolgte mit freundlicher Genehmigung der Deutschen Schillergesellschaft, Marbach am Neckar. Rechteinhaber, die nicht ermittelt werden konnten, werden gebeten, sich bei der Autorin zu melden.



Alle Rechte vorbehalten • Vervielfältigungen jeder Art nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags • Printed in Germany

© 2010 **verlag regionalkultur**

Heidelberg – Ubstadt-Weiher – Neustadt a.d. W. – Basel

Korrespondenzadresse:

Bahnhofstr. 2 • 76698 Ubstadt-Weiher • Telefon (07251) 36703-0 • Fax 36703-29 •  
e-mail: [kontakt@verlag-regionalkultur.de](mailto:kontakt@verlag-regionalkultur.de) • <http://www.verlag-regionalkultur.de>

# Inhalt

1	Der Heidelberger Kulturhistoriker Richard Benz (1884–1966) .....	13
1.1	Biographie als Beitrag zur Intellektuellengeschichte .....	14
1.2	Gliederung .....	19
1.3	Quellen und Forschungsstand .....	20
2	Elternhaus, Studium, Berufseinstieg (1884–1914) .....	25
2.1	Kindheit und Jugend im protestantischen Elternhaus (1884–1902) .....	25
2.2	Studienjahre (1902–06) .....	30
2.3	Der »Hebbel-Verein« in Heidelberg (1902–08) .....	35
2.4	Die Doktorarbeit zur »Märchen-Dichtung der Romantiker« (1907) .....	42
2.5	Spätmittelalterliche Legenden und Volksbücher .....	49
3	Weltkrieg, Revolution, Neuordnung (1914–22) .....	63
3.1	Kulturkritik im Ersten Weltkrieg: Die »Blätter für deutsche Art und Kunst« .....	63
3.2	Der »Reichsbund für Heimatkunst« (1918) .....	75
3.3	Der »Kunst- und Kulturrat für Baden« (1918/19) .....	79
3.4	Der »Deutsche Volkshausbund« und die Reform des Bildungswesens .....	90
4	Gemeinschaften, Geistesgeschichte, kulturelle Initiativen (1920–28) .....	99
4.1	Die »Gemeinschaft Die Pforte« (1920–28/29) .....	99
4.2	»Die Stunde der deutschen Musik« (1923–27) .....	113
4.3	Die Heidelberger Festspiele (1926–28) .....	129
4.4	Ein Symphoniehaus für Baden-Baden (1927/28) .....	136
5	Politisierung, »Konservative Reformation«, Distanzierung (1928–35) .....	141
5.1	Prolog: Die Bindung an den Eugen Diederichs Verlag .....	141
5.2	Plädoyer für eine »konservative Reformation« (1928–31) .....	148
5.3	»Geist und Reich. Um die Bestimmung des Deutschen« (1933) .....	161
5.4	Distanzierung vom »neuen Reich« (1933/34) .....	180
6	Bürokratie, Romantik, individuelle Freiräume (1935–44) .....	188
6.1	Undurchsichtige NS-Bürokratie (1935–37) .....	188
6.2	Der Rückzug in die Kulturgeschichte (1935–40/41) .....	202
6.3	Private Zirkel und individuelle Freiräume (1936–44) .....	219

7	Kriegspropaganda, Papierzuteilung, Selbstbesinnung (1939–45) .....	229
7.1	Privatgelehrter im Krieg. Zwischen Propaganda und Papierzuteilung (1939–43) .....	229
7.2	»Kriegswichtiger Einsatz« im Dienste der deutschen Kultur (1943/44) .....	235
7.3	Selbstbesinnung (1944) .....	240
8	Neue Hoffnung, Aufbruch, Ernüchterung (1945–49) .....	244
8.1	Kultureller Wiederaufbau in Heidelberg (1945/46) .....	244
8.2	Revision der Verlagsbeziehungen .....	253
8.3	Die »Große Kontroverse« um Thomas Mann (1945/46) .....	257
8.4	»Kollaborateur« oder »Geistiger in den Katakomben«? – Das Publikationsverbot (1946/47) .....	262
8.5	Schriftsteller in den Anfängen des Kalten Krieges .....	276
9	Existenzangst, Entfremdung, Rückzug (1948–55) .....	282
9.1	Existenzgefährdung durch die Währungsreform .....	282
9.2	Zeitgenössische Kunst als Verfallserscheinung .....	286
9.3	Der Versuch einer Ehrenrettung der Romantik .....	298
9.4	Die Trilogie zur Kulturgeschichte des 18. Jh.s .....	303
10	Anerkennung im Alter: Auszeichnungen und Förderer (1954–66) .....	308
10.1	Die Anbindung an die Universität: Vorträge und Würdigungen .....	308
10.2	Geistesgeschichte unter dem Patronat von Carl Neinhaus .....	312
10.3	Anerkennung und Alterssicherung – Ehrungen und Preise .....	321
10.4	»Grandseigneur des Geistes« – Die letzten Jahre, Tod und Wirkungsgeschichte .....	326
11	Fazit .....	336
12	Quellen- und Literaturverzeichnis .....	342
12.1	Archivalien – Nachlässe Richard Benz .....	342
12.2	Sonstige Archivalien .....	345
12.3	Literatur von Richard Benz: Werke, Bearbeitungen, Herausgegebenes, Beiträge, Aufsätze, Artikel (Auswahl) .....	346
12.4	Zeitgenössische Literatur und Quelleneditionen .....	354
12.5	Tagespresse und Zeitschriften .....	360
12.6	Forschungsliteratur .....	362

# 1 Der Heidelberger Kulturhistoriker Richard Benz (1884–1966)

»Dem Geist verpflichtet in schöpferischem Sinn« – so lautet die Inschrift der Richard-Benz-Medaille, die die Stadt Heidelberg seit 1976 an Persönlichkeiten vergibt, die sich um das kulturelle Leben der Stadt verdient machen. Eine Reflexion über den weltanschaulichen Gehalt und kulturpolitischen Anspruch dieser wohlklingenden Floskel bleibt aus – sie gerät zur rhetorischen Leerformel. Der Namensgeber und Sinnstifter dieser Auszeichnung ist nur schemenhaft bekannt: Der Kulturhistoriker Richard Benz (1884–1966) zählt zu den weithin vergessenen prägenden Gestalten des kulturellen Lebens Heidelbergs in der ersten Hälfte des 20. Jh.s. Weit über Heidelberg hinaus konnte sich Benz spätestens ab Mitte der 1920er Jahre als Vertreter eines Universalgelehrtentums in bewusster Abgrenzung zum akademischen Betrieb mit seinen Schriften und Vorträgen einen Namen machen. Als spiritus rector einer »Gemeinschaft im Geiste« zog er eine breite gebildete Leserschaft in Bann. Benz' Weggefährte aus der Heidelberger Zeit um 1910, der Schriftsteller und Alchemist Alexander von Bernus, urteilte 1955 in diesem Sinne: »Das Lebenswerk, auf das Sie hinsehen können, ist ungleich wesentlicher und bleibender als das Meiste unserer Zeitgenossen. [...] Sie sind einer der ganz Wenigen, in denen sich die erste Hälfte des Jahrhunderts geistlebendig spiegelt.«<sup>1</sup>

Das Wirken in einer scheinbar geistigen Sphäre war bei Benz zeitlebens weltanschaulich gefärbt. In einer konservativen Geisteshaltung sah sich Benz in allen von ihm durchlebten Herrschaftssystemen in Opposition zur gesellschaftlichen und politischen Situation. Er betrachtete es als seine Mission, in Berufung auf eine mit Absolutheitsanspruch definierte deutsche Überlieferung die Utopie des »Volkes« zu verteidigen: »Legende, Volksbuch, Märchen, Geschichte der Musik, Kulturkritik, Kulturpolitik – wer Stoff und Titel meiner Bücher betrachtet, fragt vielleicht mit Recht, welche persönliche Einheit wohl so Verschiedenartiges verbindet. Ich antworte: Das Verbindende ist vielleicht gerade, dass hier nicht eine ›Persönlichkeit‹ spricht, die sich vor dem Publikum literarisch entwickelt und auslebt, sondern dass von früh auf überpersönlicher Dienst an einer Sache erstrebt ward [...]: die Sache des deutschen Geistes und eines durch Geist zur Kultur gestalteten Lebens der Volksgesamtheit.«<sup>2</sup>

Die hier erstmals umfassend dargestellte Biographie von Richard Benz belegt die gesellschaftliche Wirkungsmächtigkeit eines von einer kulturkonservativen Haltung bestimmten Geistesbegriffs in Wechselspiel mit individuellen Erfahrungen, Begegnungen und Entscheidungen.

1 Deutsches Literaturarchiv Marbach [im Folgenden abgekürzt mit DLA], Nl. Benz, Alexander von Bernus (1880–1965) an Benz, Schloss Donaumünster bei Donauwörth, 7. Sept. 1955.

2 DLA Nl. Benz, Autobiographisches Fragment.

## 1.1 Biographie als Beitrag zur Intellektuellengeschichte

Richard Benz' langes Leben entfaltete sich über alle politischen Systeme des 20. Jh.s in Deutschland. Sein Wirken umspannt das wilhelminische Kaiserreich und den Ersten Weltkrieg, die Revolution von 1918/19 und die Weimarer Republik, den Nationalsozialismus, die Besatzungszeit und die frühen Jahre der Bundesrepublik. Trotz des wechselnden politischen Umfelds blieb Benz zeitlebens einem kulturkonservativen Gedankengut verhaftet, das er kontinuierlich als freier Publizist und Vortragsredner verbreitete.

Diese Biographie ist der Versuch einer Annäherung an Richard Benz<sup>3</sup> und versteht sich als Beitrag zur Intellektuellengeschichte des 20. Jh.s, legt man die Intellektuellendefinition von M. Rainer Lepsius zugrunde: Er bezeichnet Intellektuelle als Personen, die öffentlich außerhalb ihres fachlichen Kompetenzbereichs am Verhalten von Personen, Gruppierungen oder Einrichtungen Kritik üben und dabei Bezug nehmen auf allgemeine gesellschaftliche Normen und Werte.<sup>4</sup> In diesem Sinne war Benz ein Intellektueller par excellence.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie sich Richard Benz innerhalb der unterschiedlichen politischen Rahmenbedingungen wissenschaftlich und persönlich positionierte, welche individuellen Handlungsspielräume er sich eröffnete, in welchem Maß er diese nutzte, oder wie gesellschaftlich-politische Strukturen determinierend auf ihn einwirkten. Dabei soll nicht von einer konstruierten Frontstellung zwischen Individuum und Gesellschaft ausgegangen werden. Vielmehr wird das Zusammenspiel dieser beiden biographiekonstitutiven Komponenten anhand eines spezifischen Lebenslaufes näher bestimmt.<sup>5</sup>

Die Studie zeigt Kontinuitäten und Brüche in Benz' Weltanschauung auf Basis der Analyse seines publizistischen Auftretens und seiner kulturellen Initiativen. Sie zeichnet nach, inwieweit der jeweilige politische Systemwandel, sozioökonomische Grundbedingungen und zeitgenössische ideengeschichtliche Strömungen sich in Benz' Denken und Handeln niederschlugen und welche Interdependenzen

3 Christian Klein unternimmt 2002 einen »vorläufige[n], unbedingt modifizierbare[n] Definitionsversuch« der Gattung Biographie: Er bestimmt die Biographie als »rückblickenden (Prosa-)Text, der wesentliche Lebensabschnitte oder -bereiche einer tatsächlichen Person darstellt, dabei einen Ähnlichkeitsanspruch erhebt und die Betonung auf die individuelle Geschichte der Person legt«. Vgl. Klein, Christian: Biographik zwischen Theorie und Praxis. Versuch einer Bestandsaufnahme. In: Ders. (Hrsg.): Grundlagen der Biographik. Stuttgart 2002, S. 1–22, hier S. 20.

4 Lepsius, M. Rainer: Kritik als Beruf. Zur Soziologie der Intellektuellen. In: Ders.: Interessen, Ideen, Institutionen. Opladen 1988, S. 270–85.

5 Dazu auch Trischler, Helmuth: Im Spannungsfeld von Individuum und Gesellschaft. Aufgaben, Themenfelder und Probleme technikbiographischer Forschung. In: Bios 11 (1998). Sonderheft: Biographie und Technikgeschichte, S. 42–58, hier S. 45: »In der Tat hat sich in der theoretischen Reflexion die Ansicht weitgehend durchgesetzt, dass Biographien nicht der Autonomie des historischen Subjekts entspringen, sondern zwischen autonomer Lebensgestaltung und heteronomer Standardisierung oszillieren.«

in diesem Prozess wirkten. Zugleich geht die Untersuchung der Frage nach, in welchem Maß Benz selbst die geistigen Dispositionen bürgerlicher Kreise und intellektueller Zirkel beeinflussen konnte und welche Rolle ihm zugesprochen wurde, bzw. in welcher Rolle er sich selbst unter den unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sah. Dieser Ansatz liefert wissenschaftsgeschichtliche, sozialgeschichtliche und stadtgeschichtliche Erkenntnisse.

Die biographische Analyse birgt insofern erhellende wissenschaftshistorische Aspekte, als die »Deutung historischer Wirklichkeit als Ausdruck der gedanklichen Auseinandersetzung des Interpreten mit seiner jeweiligen Gegenwart« zu verstehen ist.<sup>6</sup> Im Fall des »Gelehrten-Intellektuellen« Richard Benz ist dies besonders augenfällig, da er als Privatgelehrter und wissenschaftlicher Einzelgänger kaum akademisch verankert war.<sup>7</sup>

Spätestens seit Beginn des 20. Jh.s konstituierte sich neben dem fachwissenschaftlichen ein weiterer, bisweilen dezidiert antiakademischer Diskurs von institutionell nicht gebundenen Personen wie Publizisten, Herausgebern oder Volksbildnern.<sup>8</sup> Die Vermittlung eines emotionalen Erlebens von Kunst stand hier im Vordergrund. Das Engagement für eine breite Volksbildung geht damit häufig einher, so bei Benz v.a. in den 1920er Jahren. Daneben nimmt der Typus des fachwissenschaftlichen Außenseiters in vielen Fällen die Funktion einer »Vertrauensperson« ein, die die Essenz eines kunstästhetisch-moralisierenden Wertekanons durch das persönliche Kunsterleben extrahiert und an die Öffentlichkeit weitergibt.<sup>9</sup> In den historischen Phasen des Zusammen- oder Umbruchs wird dies besonders bedeutsam, da der Vermittler hier als »Welt- und Lebensdeuter« auftritt.<sup>10</sup>

Richard Benz kann als Prototyp des Gelehrten in wissenschaftlicher Außenseiterposition gelten. Als Repräsentant einer institutionell verankerten Literaturwissenschaft wurde er nie betrachtet. Die zeitgenössische literaturwissenschaftliche,

6 Eckel, Jan: Hans Rothfels. Eine intellektuelle Biographie im 20. Jahrhundert. Göttingen 2005 (Moderne Zeit. Neue Forschungen z. Gesellschafts- u. Kulturgeschichte d. 19. u. 20. Jh.s 10), S. 16.

7 Vgl. die Definition von Gangolf Hübinger: »Spannung und Wechselwirkung zwischen wissenschaftlicher Kreativität, öffentlicher Kommunikationsfähigkeit und zivilbürgerlichem Engagement [...] charakterisiert den Gelehrten-Intellektuellen.« Hübinger, Gangolf: Gelehrte, Politik und Öffentlichkeit. Eine Intellektuellengeschichte. Göttingen 2006, S. 12. Hübinger konzentriert sich dabei vor allem auf akademisch gebundene Gelehrte.

8 Albert, Claudia: Die erfolgreichen Vermittler: Studienräte, Publizisten, Editoren. In: Barner, Wilfried/König, Christoph (Hrsg.): Zeitenwechsel. Germanistische Literaturwissenschaft vor und nach 1945. Frankfurt/Main 1996, S. 245–55, hier S. 246.

9 Grunenberg, Antonia: Von Vagabunden und Bio-Mythen. Die Suche nach den wahren Biographien. In: Kursbuch 148 (Juni 2002): Die Rückkehr der Biographien, S. 10–23, hier S. 12: »Eine Biographie braucht den öffentlichen Raum. Sie erfordert ein Leben, das in der Öffentlichkeit stattgefunden hat. Denn mit einer Biographie wird nicht nur das Leben, sondern das öffentliche Wirken eines Menschen zum Erscheinen gebracht.«

10 Albert (1996), S. 246.

kunsthistorische und musikhistorische Forschung ignorierte seine Erkenntnisse weitgehend. Benz entzog sich dem wissenschaftlichen Diskurs, mied Tagungen, Diskussionsrunden und die Vereinnahmung durch akademische Gremien. Als Grenzgänger zwischen den Disziplinen der Geisteswissenschaften wollte er sich keinem Fachgebiet zuordnen lassen. Er operierte an den Schnittstellen von Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft, Musikgeschichte und Philosophie – in den »Grenzgebiete[n] der Künste«, wie Benz es nannte, und empfand deswegen »für die akademische Vertretung einer Fachwissenschaft keine Neigung«.<sup>11</sup>

Jenseits der Fachwissenschaft trug Benz – wie viele andere außerakademische »Abweichler« – nicht nur zur Verbreitung seiner Erkenntnisse und seiner ästhetisierten Kultursicht bei, sondern propagierte zugleich eine spezifische Haltung:<sup>12</sup> Im Sinne von Gangolf Hübinger ist Richard Benz trotz seiner – keinesfalls konsequenten – Abneigung gegenüber der politischen Sphäre weitgehend dem Kreis der politischen Intellektuellen zuzuordnen. Hier verkörperte er die besondere Spielart des wissenschaftlichen Außenseiters, der eine moralisierende Haltung über Vorträge, Publikationen und Gemeinschaften in die Öffentlichkeit trug – was ihm im Lauf der Jahre eine hohe Reputation einbrachte.<sup>13</sup> In der Tat stand für Benz nie im Vordergrund, die Forschung voranzutreiben. Er betrachtete es geradezu missionarisch als seine Berufung, als Anwalt einer spezifisch deutschen Kultur aufzutreten und deren Überlieferung aufrechtzuerhalten.

Benz sprach und schrieb nicht für die breiten Massen. Seine Publikationen und Vorträge richteten sich vielmehr an bildungsbürgerliche Kreise. Richard Benz galt als Repräsentant einer intellektuellen konservativen Bildungselite, deren Wertekanon auf der Konstruktion eines »deutschen Geistes« beruhte.

Vergleiche zu anderen Vertretern kulturhistorischer Forschung werden in dieser Untersuchung vereinzelt dort angestellt, wo es nachweislich wissenschaftlichen Austausch und eine inhaltliche Auseinandersetzung gab. Es geht dieser Studie nicht darum, Kollektiverscheinungen zu analysieren, sie ist vielmehr gedacht als Baustein einer umfassenden vergleichenden Denkstilanalyse des entsprechenden sozialen Milieus.<sup>14</sup>

11 DLA Nl. Benz, Lebenslauf für den Carl Pfeffer Verlag Heidelberg, 1950.

12 Albert (1996), S. 252.

13 Hübinger, Gangolf: Die politischen Rollen europäischer Intellektueller im 20. Jahrhundert. In: Ders./Hertfelder, Thomas (Hrsg.): Kritik und Mandat. Intellektuelle in der deutschen Politik. Stuttgart 2000, S. 30–44.

14 Der Begriff des »Denkstils« bzw. des »Denkkollektivs« geht zurück auf Ludwik Fleck (1896–1961), vgl. Fleck, Ludwik: Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv. Hrsg. v. Lothar Schäfer u. Thomas Schnelle. Frankfurt/Main 21993 (Erstausg. 1935). Zu den historiographiegeschichtlichen Implikationen von Flecks wissenssoziologischem Modell vgl. Etzemüller, Thomas: »Ich sehe das, was Du nicht siehst«. Zu den theoretischen Grundlagen geschichtswissenschaftlicher Arbeit. In: Eckel, Jan/Etzemüller, Thomas (Hrsg.): Neue Zugänge zur Geschichte der Geschichtswissenschaft. Göttingen 2007, S. 27–68.



Forschungsergebnisse legen nahe, dass fachwissenschaftliche Außenseiter als Einzelgänger auftraten und eine Gemeinschaftsbildung mieden.<sup>15</sup> Zumindest in Bezug auf Benz muss dieser Eindruck revidiert werden: Benz suchte, wenn auch nur phasenweise, Anschluss an gleichgesinnte »Verkünder deutscher Kultur«. <sup>16</sup> Sein Werk ist durchzogen vom Appell, eine »Gemeinschaft im Geiste« zu gründen, als deren Wortführer er auftreten wollte.<sup>17</sup> Dies bedingt andere wissenschaftsgeschichtliche Fragen, als sie beispielsweise bei einem Universitätsprofessor mit eigener Schule zu stellen sind. Deswegen ist die Einbindung in fachwissenschaftliche Diskurse hier sekundär. Für Richard Benz' Schaffen stehen vielmehr andere Impulsgeber im Zentrum: Sein Engagement in geistigen Gemeinschaften sowie seine Bindung an Verlage kommt immer wieder zur Sprache.

Die Werke von Benz werden sowohl in ihrer Entstehungs- und Wirkungsgeschichte als auch in ihren Inhalten nicht isoliert betrachtet, sondern in die historischen Kontexte eingebettet, um das kulturell-geistige Umfeld und die persönliche Lebenssituation von Benz mit der Werkentstehung in Zusammenhang zu bringen und Interdependenzen zu belegen.<sup>18</sup> So weit wie möglich wird hierbei auf die Synchronizität der Werkentstehung hingewiesen, da Benz meistens parallel an mehreren Manuskripten arbeitete. Um nicht nur die Werteordnung von Benz zu vermitteln, sondern auch das Pathos der entsprechenden »Gebärde« im Sinne einer poetisierten Wissenschaftssprache, die spezifische Weltanschauungen transportiert, wird der Ausdrucksweise von Benz in Form zahlreicher Zitate der notwendige Raum gegeben.<sup>19</sup>

Weiteren Untersuchungen bleibt es überlassen, Benz' Werke aus dem Blickwinkel der Einzeldisziplinen wissenschaftsgeschichtlich detailliert zu analysieren und in den jeweiligen Forschungskontext des Fachs einzuordnen. Diese Studie beschränkt sich darauf, die inhaltliche Breite seines Forschungsspektrums darzustellen. In einer Analyse der geistesgeschichtlichen Hauptwerke werden die Grundzüge von Benz' Geschichtsbild in ihrer Entwicklung erörtert. Von zentraler Bedeutung ist dabei die nähere Bestimmung einiger Schlüsselbegriffe und wiederkehrender Argumentationsmuster, die letztlich seine Gedankenwelt konturieren.

15 Albert (1996), S. 247.

16 Vgl. in diesem Sinne z.B. DLA Nl. Benz, Otto Heuschele an Richard Benz, Waiblingen, 12. Febr. 1943. Albert weist in ihrem Beitrag Parallelen zwischen Benz und dem Schriftsteller und Pädagogen Otto Heuschele (1900–96) nach. Vgl. Albert (1996), S. 249.

17 Benz verwendet den Begriff der »Gemeinschaft« im Sinne von Ferdinand Tönnies (1855–1936), der sie als eine organische Verbindung im unmittelbaren Lebensumfeld definiert – im Gegensatz zu »Gesellschaft« als »mechanische« Beziehung als Ergebnis eines Verfalls von Gemeinschaft. Dazu Tönnies, Ferdinand: Gemeinschaft und Gesellschaft. Abhandlung des Communismus und des Socialismus als empirischer Culturformen. Leipzig 1887, <sup>2</sup>1912 erschienen unter dem Titel »Gemeinschaft und Gesellschaft: Grundbegriffe der reinen Soziologie«.

18 Alt, Peter André: Mode ohne Methode. In: Klein (2002), S. 23–39, hier S. 29.

19 König, Christoph: Wissen, Werte, Institutionen. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 38 (1994), S. 379–403.

Auch hier geht es nicht in erster Linie um die wissenschaftshistorische Verortung innerhalb der einzelnen Disziplinen, sondern um die Rückkopplung mit den gesellschaftspolitischen Zeitumständen.

Diese Biographie stellt zugleich die Sozialgeschichte eines freien Schriftstellers im 20. Jh. dar.<sup>20</sup> Richard Benz kehrte nach seiner Dissertation 1907 der Universität den Rücken und verzichtete damit auf die Privilegien einer institutionalisierten Forschungstätigkeit. Umso mehr war er auf Verlagsaufträge und eine intensive Vortragstätigkeit angewiesen. Stärker als akademische Wissenschaftler war er gezwungen, auf den Markt zu reagieren und geistige Strömungen, die das Interesse größerer Publikumskreise versprachen, aufzugreifen. Wesentlicher Bestandteil dieser Untersuchung ist deswegen die Erforschung seiner Beziehungen zu Verlagen und Publikationsorganen genauso wie zu Kulturvereinigungen und kulturellen Institutionen, deren Aufträge sein Schaffen als freier Schriftsteller nicht zuletzt aus rein wirtschaftlichen Erwägungen prägten. Benz war als populärer Schriftsteller auf Impulse seiner Verleger angewiesen, die hier immer wieder zur Sprache kommen werden.<sup>21</sup>

Auch die Vereinnahmung durch literaturpolitische Instanzen, insbesondere während des Nationalsozialismus, wird näher beleuchtet. Weil Benz unabhängig von einem festen Arbeitgeber oder einer beruflichen Korporation wirkte und sein Lebensunterhalt wesentlich vom Interesse der Leser- und Zuhörerschaft abhing, hatte er einerseits die Freiheit, unmittelbarer auf den öffentlichen Diskurs Einfluss zu nehmen, andererseits musste er aktuelle gesellschaftliche Impulse aufgreifen. Dieses Spannungsfeld wird anhand von Einzelbeispielen durchmessen.

Für diese biographische Studie zu Richard Benz, der nahezu sein gesamtes Leben in Heidelberg verbrachte und das geistige Milieu prägte, ergeben sich auch stadtgeschichtliche Erkenntnisse: »Geistesgeschichte ist Stadtgeschichte. Städtische Kulturen bilden die Voraussetzung für die Entfaltung von Intellektualität; die Geschichte der Ideen materialisiert sich in ihnen durch Netzwerke und Verflechtungen intellektueller Strategien, deren Zusammentreffen und Austauschformen spezifische urbane Milieus erzeugen. [...] Geistesgeschichte ist nicht nur in der Zeit, sondern auch im Raum, den lokalen Milieus und dem Geist des Ortes fundiert.«<sup>22</sup>

20 Dies stellt gerade für nicht-literarische freie Schriftsteller jenseits des akademischen Betriebs nach wie vor ein Forschungsdesiderat dar. Britta Scheideler verfasste zwar eine umfassende Sozialgeschichte der Schriftsteller, konzentriert sich dabei aber auf Literaten und auf berufsständische Debatten (Scheideler, Britta: Zwischen Beruf und Berufung. Zur Sozialgeschichte der deutschen Schriftsteller von 1880 bis 1933. Frankfurt/Main 1997 (Archiv f. Geschichte d. Buchwesens 46)).

21 Hardtwig, Wolfgang: Geschichte für Leser. Populäre Geschichtsschreibung in Deutschland im 20. Jahrhundert. In: Hardtwig, Wolfgang/Schütz, Erhard (Hrsg.): Geschichte für Leser. Populäre Geschichtsschreibung in Deutschland im 20. Jahrhundert. Stuttgart 2005 (Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus. Wissenschaftliche Reihe 7), S. 11–32, bes. S. 27.

22 Prigge, Walter: Geistesgeschichte und Stadtgeschichte. In: Ders. (Hrsg.): Städtische Intellektuelle. Urbane Milieus im 20. Jahrhundert. Frankfurt/Main 1992, S. 12–46, hier S. 12.